

„Aktive Gestaltung der Universität hat Priorität“

Ein Gespräch mit dem neuen Rektor

TU-Info: Welche Ziele haben Sie sich für die nächsten zwei Jahre ihrer Tätigkeit als Rektor gesetzt?

Wohinz: Ich glaube, daß man als Professor auch bereit sein muß, in der universitären Verwaltung mitzuarbeiten. Für mich ist die Ausübung der Funktion eines Dekans (Red.: von 1989-1991) sowie des Rektors ein Beitrag zur universitären Selbstverwaltung. Es werden außerdem in den nächsten beiden Jahren einige Dinge auf uns zu kommen, deren Gestaltung eine große Aufgabe darstellen, vor allem das soeben beschlossene UOG (Red.: UniversitätsOrganisationsGesetz). Das ist für mich die prioritäre Aufgabe, die ich in diesen nächsten zwei Jahren sehe.

TUI: Bleiben wir gleich beim neuen UOG. Sind Sie grundsätzlich dafür, oder finden Sie es noch verbesserungswürdig?

W: Ich finde, daß Veränderungen von Strukturen nicht immer nur als Bedrohung, sondern auch als Chance gesehen werden sollen. Konkret zum neuen UOG: Natürlich sind dort noch Dinge drinnen, von denen ich mir vorstellen kann, daß sie in Zukunft besser gemacht werden, auf der anderen Seite sind auch wesentliche Änderungen enthalten, mit denen wir umzugehen lernen werden müssen.

TUI: Können sie dafür jeweils konkrete Beispiele angeben?

W: Ein Fortschritt ist sicher, daß Entscheidungen,

die bisher im Ministerium getroffen wurden, auf die Ebene der Universitäten verlagert werden. Für mich ist allerdings noch offen, wie weit wir in der Lage sein werden, mit diesen Entscheidungsräumen auch sinnvoll umzugehen. Es liegen noch keine Erfahrungswerte vor, was in diesen Entscheidungsräumen durch eine Universitätssatzung bestimmt werden kann, deshalb ist auch schwer zu sagen, was dort verbessert werden müßte. Man muß jetzt abwarten, wie der Pilotversuch in den ersten drei Universitäten ausgeht. Ein Problem ist sicher auch, daß zwar das UOG, nicht aber die unmittelbar angeschlossenen Gesetze wie das Dienstrecht und das Studienrecht geändert wurden.

TUI: Möchten Sie, daß die TU Graz eine der drei Universitäten ist, an denen das neue UOG erprobt wird?

W: Nein, das möchte ich nicht. Ich weiß aus meinen Gesprächen in der Rektorenkonferenz, daß es bereits andere Universitäten gibt, die sich um einen Platz unter diesen ersten drei Pilotunis besonders bewerben. Ich glaube auch, daß es für uns leichter sein wird, eine Universitätssatzung nicht aus dem Stand zu erarbeiten und wir uns an den Erfahrungen etwa der Universität für Bodenkultur, der TU Wien oder der Montanuni in Leoben orientieren können. Es wäre aber mein Wunsch, im unmittelbaren Anschluß daran das neue UOG zu übernehmen.

TUI: Eine wesentliche Neuerung des neuen UOG ist der Studiendekan. Was erwarten Sie sich von dieser neugeschaffenen Funktion?

W: Ich sehe das zunächst uneingeschränkt positiv. Ich selbst bin elf oder zwölf Jahre Vorsitzender der Studienkommission MB/Wirtschaft gewesen, und ich bin Vorsitzender der Abschlußprüfungskommission des Aufbaustudiums Betriebs-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften und weiß damit um die vorhandenen Aufgabenstellungen. Daß dort für die Studierenden noch bessere Abstimmungen erreicht werden können, ist für mich außer Diskussion und dazu ist die Rolle eines Studiendekans bestens geeignet.

TUI: Die Bedenken von seiten des akademischen Mittelbaus und der Studierenden diesbezüglich liegen primär im teilweisen Ersatz einer paritätisch besetzten Kommission (Red.: der Stuko) durch ein monokratisches Organ, also durch eine Person.

W: Das ist nicht unbegründet. Allerdings hoffe ich, daß solche Studiendekane ihre Aufgaben nach vernünftigen Gesichtspunkten wahrnehmen. Die Studienkommissionen gibt es ja weiterhin und ich denke, es wird da zu einer sinnvollen Arbeitsaufteilung kommen. Aber das ist eben eine der Problemstellungen, von der wir heute noch nicht sagen können, wie wir damit fertigwerden, eine Koordination der Aufgaben von Studienkommission und

Diplomprüfungskommission halte ich jedenfalls für wichtig. Diese Befürchtung ist allerdings nicht ganz unbegründet, aber da müssen eben dann die Studienkommissionen aufpassen.

TUI: Nach diesen konkreten Fragen zum neuen UOG nun eine mehr allgemeine Frage. Minister Busek spricht immer davon, daß mehr Wirtschaft in das Studium muß, sie selbst sind Professor in diesem Bereich. Wie weit würden Sie es für sinnvoll halten das Studium, speziell auch an unserer Universität, mehr an den Bedürfnissen der Wirtschaft zu orientieren?

W: Ich glaube, daß diese Orientierung bei unseren derzeitigen Studienplänen ohnehin relativ gut realisiert ist. Verglichen mit Studienplänen z.B. an der (Red.: Karl-Franzens) Uni sind die Studien an der Technik stark anwendungsorientiert. Ich sehe hier keinen Handlungsbedarf gegeben.

TUI: Gibt es da nicht einen Widerspruch mit der Tatsache, daß die Fachhochschulen (FH), von denen so viel die Rede ist, sich doch primär darin von einem Hochschulstudium unterscheiden sollen, daß sie mehr an den Bedürfnissen der Wirtschaft orientiert sind?

W: Das muß man insofern ein bißchen differenzierter sehen, daß die FH große Attraktivität dadurch gewinnen werden, daß sie ihre Absolventen schon mit einem jüngeren Alter der Wirtschaft und der Industrie zur Verfü-

gung stellen werden. Unser großes Problem ist ja das Auseinanderdriften der theoretisch vorgesehen Studiendauer und der tatsächlichen Studienstunden. Ich verstehe diese Aussagen des Ministers so, daß, wie es schon bei der Technikreform angeklungen ist, durch eine Verkürzung der Zahl der Wochenstunden eine insgesamt kürzere Durchlaufzeit durch das Studium erreicht werden soll.

Die wichtige Frage wird für uns sein, wie können wir uns gegenüber diesen Fachhochschulen abgrenzen. Über eines dürfen wir uns nämlich keine Illusionen machen: Zur Zeit übernimmt das Ministerium nur die Klärung der organisatorischen Grundlagen der FH, die Finanzierung liegt dann bei irgendjemand anderem. Langfristig wird, so meine ich, aber auch wieder das Ministerium einen Teil der Finanzierung übernehmen, und dann wird es eine Konkurrenz um die Ressourcen des Ministeriums geben. Da müssen wir dann Argumente haben, warum die einen oder anderen Mittel zu uns kommen sollen.

TUI: Sehen Sie die Gefahr, daß durch diese „Verwirtschaftlichung“ der Universitäten die Mittel für Studien, deren wirtschaftlicher Wert nicht direkt gemessen werden kann, wie zum Beispiel im Bereich der Geisteswissenschaften, stark eingeschränkt werden könnten?

W: Nicht eingeschränkt in qualitativer Hinsicht. Ich könnte mir allerdings vorstellen, das solche Studien mit kleinen Hörerzahlen in Zukunft an weniger Universitäten angeboten werden, und das würde ich auch für sinnvoll halten. Am Beispiel der TU Graz: Wir können nicht in allen Bereichen Weltmeister sein, das gelingt niemandem. Wir sollten uns fragen, wo unsere Stärken liegen und dort

weitere Schwerpunkte setzen, in den übrigen Bereichen genügt es, eine gute, durchschnittliche Lehre anzubieten.

TUI: Eine Universität sollte, aus meiner Sicht, eine universelle Ausbildung bieten und nicht nur Experten auf einem kleinen Gebiet produzieren. Sind sie auch der Meinung, daß der Trend zur Zeit eher in die Gegenrichtung geht?

W: Konkret an meinem Studium kann ich sagen, daß es zu meiner Zeit so etwas wie Wahlfächer überhaupt nicht gegeben hat, ich kann diese Sorge nicht teilen. Etwas anderes ist natürlich die Persönlichkeitsentwicklung - ich erinnere mich an eine Rede eines damals sehr gefürchteten Professors der Bau fakultät: Er hat ein Plädoyer für eine lange Studienstunden gehalten, denn es wäre schade, wenn jemand in äußerst kurzer Zeit studiert, und sich aber in seiner Persönlichkeit nicht weiterentwickelt und dieser Meinung bin ich auch. Wenn jemand aber lang studiert und nur sandelt und nichts tut, dem kann ich nichts abgewinnen.

TUI: Wie könnte man da die Grenze ziehen?

W: Das müßte man in den Studienkommissionen einmal beraten, wobei man die vorhandenen Rahmenbedingungen natürlich berücksichtigen muß.

TUI: Also eine Orientierung an den tatsächlichen durchschnittlichen Studiendauern, wie es der Vorsitzende der Rektorenkonferenz, Rektor Hengstschläger aus Linz auch vorschlägt?

W: Ja. Das wurde im Rahmen der Diskussion um Studiengebühren in der Rektorenkonferenz von ihm dargelegt. Seine Idee ist, daß jeder Maturant Studienschicks für die durchschnittliche Studiendauer bekommt, die genaue Zahl müßte von den Studienkommissionen festgelegt werden.

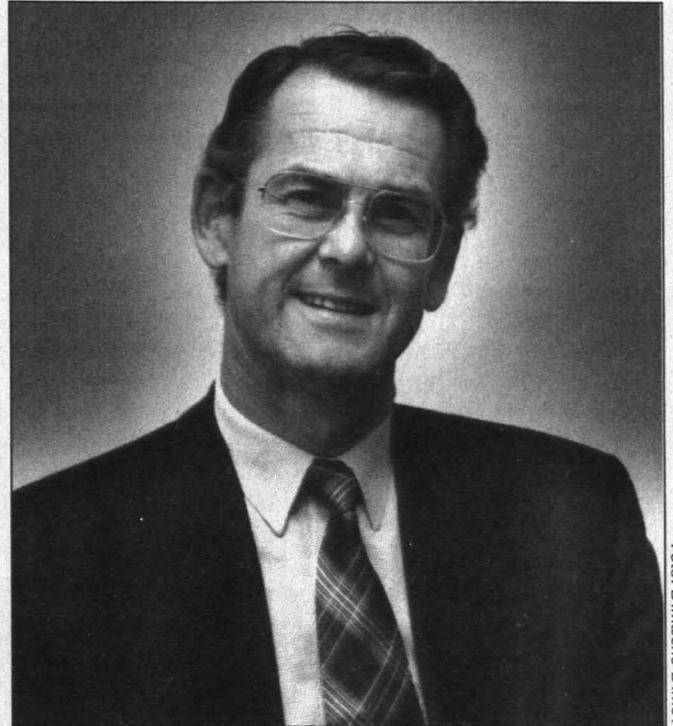


Foto: Dimischo Dimov

Josef Wohinz, der neue Rektor der TU Graz, wurde 1943 in Knittelfeld in der Steiermark geboren. Seine Schulzeit verbrachte er zum Teil in seinem Geburtsort, zum Teil in Villach. Im Jahr 1961 begann er Wirtschaftsingenieurwesen/Maschinenbau an der TU Graz zu studieren. Nach seinem Studienabschluß bekam er eine Assistentenstelle am damaligen Institut für Betriebswirtschaftslehre und Betriebssoziologie. Bis zum Jahr 1973 machte er dort seine Dissertation und habilitierte sich, von 1973 bis 1977 arbeitete im Bauelementewerk von Philips. Nach einer zweijährigen Tätigkeit in einer Elektronikfirma in Wien wurde er 1979 wieder an die TU Graz als Professor berufen.

TUI: Kann ihre Aussage also, daß Sie für Studiengebühren sind, da die TU „hochprofessionelle Dienstleistungen“ anbietet, dahingehend interpretiert werden?

W: Ich meine, man sollte eine stärkere Beziehung, zwischen dem Anbieter einer Dienstleistung und dem „Konsumenten“ herstellen. Es darf bei alledem aber keine sozialen Härtefälle geben, im Gegenteil sollte das Geld dazu benutzt werden, flankierende Sozialmaßnahmen zu fi-

nanzieren. Auf der anderen Seite kann man, wenn Geld dafür bezahlt wird, auch die Professionalität der Dienstleistungen besser einfordern.

TUI: Sie könnten sich eine Studiengebührenregelung in dieser Art und Weise also vorstellen?

W: Ich habe mich selbst damit noch zu wenig beschäftigt, aber wie das in der Rektorenkonferenz von unserem Vorsitzenden Hengstschläger ausgebreitet wurde, hat mir das nicht schlecht gefallen.

Da finde ich auch die Haltung der ÖH falsch, daß jede Diskussion über Studiengebühren total abgeblockt wird. Ich möchte jedoch noch einmal betonen, daß damit keine sozialen Schranken geschaffen werden sollen.

TUI: Mich stört nur der Begriff „hochprofessionelle Dienstleistungen“. Gerade in meinem Studium der technischen Chemie werden Studierende durch äußere Umstände wie Laborplatzknappheit am Studieren gehindert. Zu sagen, das ist eine hochprofessionelle Dienstleistung, also verlangen wir etwas dafür, finde ich doch etwas zynisch.

W: Aber wo gibt es im wissenschaftlichen Bereich in der gesamten Steiermark bessere Dienstleistungen als an den Universitäten? Der soeben vorbeigegangene europäische Weltraumkongreß hat zum Beispiel gezeigt, das die TU Graz in diesem Bereich in ganz Österreich führend ist.

TUI: Als Gegenbeispiel könnte man aber argumentieren, daß jede Mittelschule über bessere Möglichkeiten verfügt, Mathematik zu unterrichten, als die TU in ei-

nem Hörsaal vor hunderten Studierenden - bezahlt werden soll aber für die Lehre und nicht für die zweifellos guten Forschungsergebnisse mancher Institute.

W: Da bin ich mit Ihnen schon einer Meinung, daß es da Unzulänglichkeiten gibt, die mit der beschränkten Zahl der Lehrmöglichkeiten und dem großen Andrang von seiten der Studierenden zusammenhängen. Wirschaffen uns zum Teil aber auch die Probleme selbst durch die Organisation der Studienabläufe - auf der einen Seite, was die

Ferien betrifft, auf der anderen Seite was Termine und Einteilung von Lehrveranstaltungen betrifft.

TUI: Ich würde eine Diskussion um die Bezahlung für diese Leistung erst akzeptieren, wenn zuvor die Strukturen in einer Art und Weise bereinigt wurden, die es jedem auch wirklich ermöglichen, diese Leistung zu erbringen.

W: Da bin ich voll und ganz Ihrer Meinung. Ich habe noch eine Aussage eines Kollegen von der Rektorenkonferenz in Erinnerung, der

meinte, über Studiengebühren darf erst dann diskutiert werden, wenn vorher generelle Autobahngebühren eingeführt worden sind, der freie Zugang zur Wissenschaft müßte uns mehr wert sein, als der freie Zugang zu Autobahnen. Ich denke, das wird in diese Richtung gehen.

Der zweite Teil dieses Gesprächs folgt im nächsten TU-Info.

**Interview:
Michael Schindler**

Offene Stellen

Die Hochschülerschaft an der TU Graz hat ihr Referat für Interne Organisation und EDV aufgeteilt in zwei unabhängige Geschäftsbereiche.

Für den Bereich der Internen Organisation suchen wir einen Referenten, zu dessen Aufgaben die Aufrechterhaltung der internen Kommunikation, das Organisieren von Seminaren und die Verteilung der Ressourcen sowie Schlüssel und Büromöbeln zählen.

Im EDV-Referat werden noch Mitarbeiter gesucht, die als Sachbearbeiter die ÖH-Mitarbeiter im Umgang mit dem Computernetz und der installierten Software unterstützen und betreuen.

Interessierte melden sich bitte bei den ÖH-Vorsitzenden Christian Grad, Ali Panz und Gudrun Kapl oder bei der Sekretärin Christine.

WIE KOMME ICH ZU EINER GUTEN STEREOANLAGE?

Musikalisch hochwertige Geräte zu einem vernünftigen Preis sind rar. Zwischen den Geräten sind gewaltige Unterschiede vorhanden. Es muß wohl nicht betont werden, daß die überwiegende Mehrzahl der Geräte nicht die Erwartungen erfüllen kann, die der gekonnt gemachte bunte Prospekt weckt. Das menschliche Ohr ist und bleibt in diesem Fall das beste Meßinstrument! Ein seriöses Hifi-Geschäft verfügt über mehrere wohnzimmerähnliche Vorführräume, in denen sich außer den Lautsprechern, die Ihnen gerade vorgeführt werden, keine weiteren Tonquellen befinden. Klangqualität ist keine Frage des Preises! Unsere Aufgabe ist es, in jeder Preisklasse die optimale Stereoanlage für Sie zusammenzustellen.

hifi

team

studio
10

hans sachs gasse 10 graz 8010 tel. 0316/806640